



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Flüchtlinge von 1848 und 1849.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

welche zur Berathung der Handelsvertrags- und Zollvereinsfrage auf den 3. Jan. nach Stuttgart berufen ist, wird den Beweis liefern, daß auch in dieser Beziehung bisher die Macht der Vorurtheile in Schwaben überschätzt worden ist.

Die Flüchtlinge von 1848 und 1849.

Seit die Bewegung für Einheit und Freiheit ihren vor zwölf Jahren unterbrochenen Lauf wieder begonnen hat, konnte man gespannt sein, welchen Antheil an ihr die Flüchtlinge von Acht- und Neunundvierzig nehmen würden. Ursprung und Art der neuen Bewegung brachte es freilich mit sich, daß diese Frage nicht auf der Stelle entschieden wurde. Die Flüchtlinge waren Demokraten; aber die ersten Jahre nach dem Regierungsantritte des Prinz-Regenten gehörten den Altliberalen, und wenn selbst die im Lande gebliebenen Demokraten sich damals größtentheils noch im Hintergrunde hielten, so war für die ausgewanderten vollends kein Grund vorhanden, sich in die ersten Reihen der Arbeiter und Kämpfer zu drängen. Stand den meisten von ihnen doch nicht einmal sogleich die Rückkehr in die verscherzte Heimath offen. Bevor Amnestie oder Verjährung sie Alle zurückrief, verstrichen noch Jahre. Gleichwohl gab es bei der thatfächlichen Pressfreiheit, die sich nach 1858 in Deutschland entwickelte, und bei dem gesteigerten Verkehr mit dem Auslande Mittel genug, auch für die Draußenlebenden, auf die Gestaltung der vaterländischen Zustände in ihrem Sinne einzuwirken; und da inzwischen obendrein fast alle die Schranken gefallen sind, welche sie noch in die Fremde bannten, so ist gegenwärtig ein summarischer Ueberblick über ihre Stellung zur deutschen Politik nicht mehr unmöglich.

Diejenigen Begebenheiten, welche der Demokratie in Deutschland seit dem vorigen Jahre einen gewissen Vorsprung vor den Constitutionellen gegeben haben, mußten natürlich auch die demokratischen Flüchtlinge zu lebhafterer Theilnahme an dem Gang der Dinge herausfordern. Ein großer Theil von ihnen zwar wurde ungefähr gleichzeitig durch den Ausbruch des nordamerikanischen Bürgerkrieges verhindert, seine politische Energie der alten Heimath zu widmen. Aber für die Flüchtlingsschaften in England und der Schweiz, in Frankreich

und Belgien bestand kein solches Hinderniß. Sie konnten ihrem Drange nachgeben. Es ist also erlaubt zu schließen, daß sie ihre Stellung bereits genommen haben. Aus den Zeichen von Theilnahme, welche vorliegen, kann mit einer gewissen Sicherheit auf die überhaupt zu erwartende Theilnahme gefolgert werden. Unsere Flüchtlinge sind nicht mehr das gespenstisch drohende unbekanntes Etwas, als das besorgte Familienväter und Staatschamorrhoidarien sie bisher mögen angesehen haben.

Da lassen sich nun drei Schichten ziemlich scharf unterscheiden. Die Einen stehen der Reformpartei, die im Nationalverein ihre sichtbare Organisation hat, am nächsten, und sind ihr entweder sofort beigetreten, wie z. B. der letzte Präsident des Parlaments, Löwe von Calbe, oder sind mehr oder weniger geneigt sich ihr anzuschließen, seit sie mit der Reichsverfassung ein formulirtes Programm aufgestellt hat, wie Vogt in Genf, Karl Grün in Brüssel, Ludwig Simon, Bamberger und H. B. Dppenheim in Paris, und wie Heinrich Simon gewesen sein würde, wenn der Wallensee ihn nicht verschlungen hätte. Zu dieser Gruppe gehört auch Kinkel, der seinen Beitritt erklärte, als Mez und Streit im letzten Sommer die Londoner Nationalvereinsgenossen besuchten, und Friedrich Kapp aus Newyork, der einen Theil des letzten Sommers und Herbstes in Deutschland zugebracht hat. Eine zweite Gruppe machen diejenigen aus, welche sich auf den Weg der Reform schlechterdings nicht einlassen wollen, sei es aus pessimistischen Bedenken gegen die allgemeine Gangbarkeit dieses Weges, sei es aus Einwänden des Preußenhasses gegen das Banner, unter welchem die Reformpartei marschirt. In ihr befinden sich z. B. Blind in London, Temme in Zürich und Kolb in Frankfurt am Main (früher ebenfalls in Zürich). Ob Freiligrath ebenfalls zu dieser Gruppe zählt oder zu einer gleich zu bezeichnenden dritten, muß dahingestellt bleiben. Gewiß ist, daß er mit Kinkel gebrochen hat, seit dieser dem Nationalverein beigetreten ist, was Blind nicht für nöthig gehalten. Gewiß ist ferner, daß Freiligrath dem Haupt der dritten Gruppe persönlich nahe steht: dem geisteskräftigen und die Seinen despotisch regierenden Karl Marx. Nicht umsonst ist Marx ein Schwager des ehemaligen preussischen Ministers v. Westphalen; wie dieser dem rechten Extrem, so gehört jener dem linken Extrem als Flügelmann an. Um Marx halten sich Trümmer oder Materialien, wie man will, der „proletarischen Partei“ geschart, die es mit der Herrschaft der Mehrheit buchstäblich nimmt und gegen die Demokraten gemeinen Schlags daher auch eine gründliche Verachtung hegt. Daß diese Gesellschaft bloß von einer Revolution etwas erwarten kann, ist klar. Ob dagegen die Blind, Temme und Kolb nicht zuletzt doch noch zu einer der in Deutschland kämpfenden politischen Parteien herübergezogen werden, ist eine andere Frage. Es ist möglich, daß sie und ihresgleichen, wenn sie einmal wählen müssen, zum Nationalverein stoßen; die Wahrscheinlichkeit ist aber dafür,

daß die Mehrzahl es alsdann macht, wie die Erdemagogen Schulz von Weilburg und Kopp von Heidelberg, die zum allgemeinen Erstaunen an der großdeutschen Versammlung in Frankfurt theilnahmen, und wie Herr Fröbel, den dort zu finden Niemand mehr erstaunt war. Um so sicherer aber werden dann ihre Antipoden in der Flüchtlingswelt, wie Vogt und die drei Pariser, den Nationalverein verstärken.

Daß dies ein langsamer organischer Proceß ist, kein mit revolutionärer Gewalt und Plöchlichkeit auftretender, hat der Erfolg des vom Nationalverein gefaßten Beschlusses zu Gunsten der Reichsverfassung gezeigt. Wer von einem solchen Beschluß überhaupt so etwas wie eine elektrisirende Wirkung erwartete, hat sich gründlich getäuscht. Vor zwei, drei Jahren hätte derselbe so wirken können; jetzt nicht mehr. Und wer bei Sinnen ist, der wird sich darüber eher freuen, als betrüben. Es wäre sicherlich nicht gut gewesen, wenn dieser Beschluß einen demokratisch-revolutionären Massenbeitritt auf der Stelle nach sich gezogen und somit auf die Länge unausbleiblich den Charakter des Vereins verwandelt hätte. Besser ist es, der Verein behält Zeit, alles Zuströmende sich allmählig zu assimiliren. Das Zutrauen selbst wird darum nicht ausbleiben. Mit der Reichsverfassung ist auf jeden Fall den Revolutionären eine Waffe aus der Hand gewunden, die sie nicht verfehlt haben würden zu gebrauchen, sobald der Nationalverein seine Unfähigkeit verrathen hätte, die öffentliche Stimmung länger zu beherrschen.

So glauben wir denn, daß auch ohne sofortigen und förmlichen Anschluß der Flüchtlinge an die Fahne der Reform von ihnen nicht viel zu befürchten ist. Sie sind unter sich zerklüftet, ja zum Theil feindseliger geschieden, als von uns — man erinnere sich nur an die vor drei Jahren wüthende Fehde zwischen Vogt und Marx. Die „proletarische Partei“ und die Bourgeois-Demokraten werden niemals mit einander gehen. Dazu kommt, daß es Führer ohne Heer, und daß es — so gut wie H. v. Gagern, der es in Frankfurt selbst von sich aussagte — alternde Männer sind. Die lange Trennung von der Heimath hat die früheren Vertrauensbände gelockert oder ganz aufgelöst. Seit 1849 ist ein neues Geschlecht in Deutschland herangewachsen, das nicht gewohnt ist, Herrn Karl Marx zu gehorchen oder in den Späßen des Herrn Karl Vogt das Nonplusultra menschlichen Wises zu belachen. Die Thätigkeit, der diese Männer in der Fremde sich hingegeben haben, war fast durchgängig nicht der Art, ihr Gedächtniß daheim recht frisch zu erhalten. Viele haben obendrein in der Sorge um die nackte Existenz die Festigkeit vorläufig eingebüßt, die sie früher in der Rede und im Agitiren besitzen mochten. An die eigenthümliche Art der politischen Arbeit, die eine mehrjährige Reformbewegung entwickelt hat, werden Wenige von ihnen überhaupt gewöhnt sein; denn wie Viele sind es, die in der Fremde an praktischer Politik sich haben betheiligen können?

Bogt, Kapp, Schurz und einige andere Deutschamerikaner, die hier nicht mitzählen, weil die transatlantische Politik sie ganz hingenommen hat — eine verschwindende Minderheit also, die keinerlei Ausschlag geben kann. Um wie viel sind den Flüchtlingen die Dabeingeblichenen also überlegen an Uebung, Geschick und öffentlichem Vertrauen! um wie viel vor Allem an politischer Jugendkraft, die ihres Erfolges gewiß ist! Das Deficit in diesem Punkte reicht allein hin, selbst die unheilbaren Revolutionäre unter unseren Flüchtlingen für die Reformpartei zu sehr ungefährlichen Rivalen zu machen. Sehen wir doch auch an vielen von unseren eigenen alten Parteigenossen von 1848 und der vormärzlichen Zeit, daß ihr Mangel an praktischem Idealismus ihnen nicht erlaubt, mit jüngeren Genossen gleichen Schritt zu halten. Wer unter ihnen von dieser welthistorischen Art Idealismus nicht einen ganz besonders unererschöpflichen Fonds hatte, der hat ihn damals zugeseht, und vermag jetzt, wo es aufs Neue zu hoffen, zu streben und zu kämpfen gilt, nur noch kümmerliche Reste aufzutreiben. Es ist nicht denkbar, daß dies bei den ausgewanderten Achtundvierzigern wesentlich anders sei als bei den zu Hause gebliebenen; höchstens daß die natürliche Sehnsucht des Verbannten sich und Andere im einzelnen Fall darüber täuschen mag.

Sachwalter und Rechtsgelehrte bei Griechen und Römern.

Die staatlichen Verhältnisse nicht bloß, sondern auch die Art der Gerichtspflege waren in Athen der Bildung eines Juristenstandes höchst ungünstig. Nachdem die Ausübung der Jurisdiction völlig in die Hände des Volkes übergegangen war, sanken die Behörden selbst beinahe zu bloßen Instruenten, Präsidenden und Executoren der Volksgerichte herab, und bei dem jährlichen Wechsel der Beamten wird wohl oft, wie es auch in Rom vorzukommen pflegte, mehr Kenntniß des Rechts und der Gesetze bei den Schreibern und Dienern der Kanzleien als bei den Magistraten zu finden gewesen sein. Außerdem hätte auch ein ausschließliches Studium des Rechts trotz der Processucht, die unter den Athenern herrschte, kaum seine Früchte für die Praxis und für die Mitbürger tragen können, da das Gesetz verlangte, daß Jeder seine Sache vor